

(Illustration: Shutterstock)



# Papst Franziskus ist ein Romantiker

«Querida Amazonia» - Der Ruck durch die Kirche bleibt vorerst aus: Ein Kommentar von *Günther Boss*.

**W**er einmal Mitglied in einem Pfarreirat war, kennt diese Situation: Da diskutiert man Sitzung für Sitzung über eine Neuordnung der Gottesdienstzeiten, findet schliesslich eine gute Lösung. Und am Ende entscheidet der Pfarrer, doch alles beim Alten zu belassen. Die Räte in der katholischen Kirche sind eben rein konsultativ ausgestaltet - sie sollen beraten. Am Ende aber entscheidet der hierarchisch höhergestellte Amtsträger. Frustration macht sich breit.

## Offenheit und Enttäuschung

Ähnlich dürfte es jetzt den Synodenteilnehmern der Amazonien-Synode vom Oktober 2019 ergehen. In einer nie da gewesenen Offenheit wurden auf der Versammlung die Herausforderungen dieser gefährdeten Makroregion angesprochen. Auch das Problem des Priestermangels und der «eucharistiellen Gemeinden» in Amazonien wurde vom ersten Tag an vorgebracht. Im

Schlussdokument der Synode votierten über zwei Drittel der Teilnehmer für eine Lockerung des Pflichtzölibats für bewährte, verheiratete Seelsorger. Nicht nur die katholische Welt, auch die breite Öffentlichkeit erwartete in diesem Punkt einen Durchbruch, hoffte darauf, dass ein Ruck durch die Kirche gehen möge.

Mit dem Postsynodalen Schreiben «Querida Amazonia» (Geliebtes Amazonien) von Papst Franziskus werden diese Erwartungen nun gründlich durchkreuzt. In der Amtsfrage und in der Frauenfrage bleibt alles beim Alten. Enttäuschung, Irritation, Stillstand, Rolle rückwärts - mit diesen Worten kommentierten die Medien die Veröffentlichung. Franziskus sei gar nicht der Reformpapst, für den ihn viele gehalten hatten. Andere denken laut über einen Kirchenaustritt nach. Die Emotionen gehen hoch in diesen Tagen.

Vielleicht ist es gut, in dieser aufgeheizten Stimmung zunächst die Fakten sachlich einzuordnen: Es ist jeweils am Papst, die Ergebnisse ei-

ner Bischofssynode in einem Nachsynodalen Schreiben zu bündeln. Papst Franziskus tut dies hier mit einer Exhortatio, mit einer «Ermunterung». Neue Festlegungen oder gar Dogmen werden in dieser Exhortatio nicht vorgebracht. Zum ersten Mal wird allerdings direkt auf das Schlussdokument der Synode verwiesen und dieses ausdrücklich zur Lektüre empfohlen. An der Synode hätten viele Menschen mitgearbeitet, «die die Problematik Amazoniens besser kennen als ich und die Römische Kurie» (Nummer 3 in Querida Amazonia). Wird damit eine Tür geöffnet, um eben doch die Reformforderungen der Synode einzulassen?

## Vier Visionen

Die Form ist wieder ein typischer Franziskus. Vier Visionen breitet der Papst aus, in einer poetischen Sprache:

1. Eine soziale Vision
2. Eine kulturelle Vision
3. Eine ökologische Vision
4. Eine kirchliche Vision

Die Visionen 1 bis 3 sind von einer tiefen Zuneigung zu den Menschen und zur Natur am Amazonas getragen. Hier zeigt sich der Papst sehr mutig, wo es um den Schutz der Umwelt und der Lebensbedingungen der Indigenen geht. Die Vision 4 wechselt dann in ein anderes Sprachspiel, wo nun die binnenkirchlichen Strukturen und Ämter zum Thema werden. Amazonas-Bischof Erwin Kräutler, einer der wichtigsten Akteure der Synode, nimmt eine hilfreiche Bewertung vor: «Ich bin sehr zufrieden mit drei Visionen - mit der vierten Vision allerdings nur zur Hälfte. Den Inhalt der apostolischen Exhortation finde ich dort ausgezeichnet, wo es um die soziale, die kulturelle und die ökologische Vision geht. Bei diesen drei thematischen Schwerpunkten hat der Papst wirklich das zum Ausdruck gebracht, was wir, die Bischöfe, sehen wollten. Ich finde, die vierte Vision bricht in der Mitte ab. Beim Lesen

nahm ich plötzlich einen Bruch wahr, einen Übergang von einem Traum zu einer sehr pragmatischen Sichtweise. An der Stelle aber hört der Traum auf. Es folgen sehr pragmatische, sehr normative Erklärungen. Viele, darunter auch ich, finden diesen Teil des Schreibens sehr merkwürdig.»

## Motive der Romantik

In der Tat ist dieser Bruch in «Querida Amazonia» festzustellen. In den ersten drei Visionen zeigt sich Papst Franziskus als Romantiker. Man fühlt sich an die Dichter und Denker der Romantik des 19. Jahrhunderts erinnert. Franziskus stellt der technischen und individualistischen Vernunft der Aufklärung Werte wie Natur, Volk, Gemeinschaft, Schönheit, Ökologie und Ganzheitlichkeit entgegen. Das ist irgendwie rührend, vielleicht an manchen Stellen etwas rückständig. In der kirchlichen Vision 4 ändert sich die Argumentation. Hier wird ohne jede Begründung gesagt, dass nur der männliche Weihpriester die Sakramente der Eucharistie und der Versöhnung spenden kann. Das Wort «Zölibat» kommt nicht vor und wird auch nicht pro-

blematisiert. Der Priester kommt hier wie vom Himmel gefallen ins Spiel, gleichsam aus einer anderen Seinsordnung.

## Den Frauen nicht gerecht

Wenn man dann auch noch die wunderbaren Worte und Übersteigerungen liest, welche Franziskus für die Frauen findet, muss man zum Schluss gelangen: Es ist für Frauen gar nicht erstrebenswert, Priesterin zu sein, denn die «Klerikalisation der Frauen» wird als Gefahr gesehen (Nummer 100). Salopp gesagt: Die Frauen sind schon jetzt so perfekt in ihrer «marianischen Zärtlichkeit», dass sie es gar nicht nötig haben, einen solch niederen Job anzustreben. Die Frauen werden hier stark überhöht, um ihnen dann doch den Zugang zu den Weiheämtern zu verweigern. Man kann dies als zynisch empfinden. Jedenfalls wird es den real existierenden Frauen nicht gerecht. Eindringlich fordert der Papst alle Laien zur Mitarbeit an der Evangelisierung auf. Er würdigt die vielfältigen Dienste von Frauen und Männern in der Kirche. Aber wäre es nicht gerade die Aufgabe des Papstes, diese Lebensformen ge-

samtlich und rechtlich einer Anerkennung zuzuführen? Viele dieser Dienste - wie etwa Pastoralassistenten oder Gemeindeleiterinnen - stecken ja in einer permanenten Identitätskrise, weil sie gesamtlich nicht approbiert sind.

## Pflichtzölibat bleibt Thema

Was rettet der Papst mit seinem Schreiben «Querida Amazonia»? - Ob er die Natur und die Menschen in Amazonien rettet, ist die Frage. Der evangelikale brasilianische Präsident Jair Bolsonaro etwa wird für die Naturromantik des katholischen Papstes nur ein müdes Lächeln übrig haben.

Was Franziskus zunächst rettet, ist sein eigenes Amt und die Einheit der Kirche. Wenn man die heftigen Debatten der letzten Monate über das Pflichtzölibat verfolgt hat, konnte man feststellen, dass die katholische Kirche nach wie vor von mächtigen Männern geleitet wird, die zu einem Grossteil das Pflichtzölibat mit Zähnen und Klauen verteidigen. Hätte der Papst in diesem Nachsynodalen Schreiben das Pflichtzölibat gelockert, wäre es wohl unmittelbar zu einer Kirchenspaltung gekommen. Der Papst steht für die Einheit der Kirche, und diese bleibt vorerst gewahrt. Es zeigt sich hier aber auch die Widersprüchlichkeit dieses Papstes, der als oberster Kleriker der katholischen Kirche gegen den Klerikalismus wettet. Es wird noch einsamer werden um Papst Franziskus nach «Querida Amazonia».

Die Lockerung des Pflichtzölibats und das Frauenpriestertum bleiben drängende Anliegen in der katholischen Kirche. Alle theologischen Argumente liegen schon seit Jahrzehnten auf dem Tisch. Es handelt sich dabei ja nicht um geoffenbarte Dogmen, sondern lediglich um Kirchengesetze, die mit guten Gründen geändert werden können. Hier kann wohl nur eine gesamtkirchliche Versammlung oder ein Konzil eine Reform bringen. Dann könnte auch ein neuer Ruck durch die Kirche gehen.

## Über den Autor

### Theologe aus Vaduz

Der Theologe **Günther Boss** stammt aus Vaduz. Er hat in Fribourg und München Theologie, Philosophie und Musik studiert. 2005 wurde er mit einer Arbeit über Karl Rahner und Wolfhart Pannenberg zum Dr. theol. promoviert (= Innsbrucker theologische Studien, Band 74). Gegenwärtig arbeitet Günther Boss an einer Studie über die Neuordnung von Kirche und Staat in Liechtenstein. Er ist zudem als Theologischer Berater für den Verein für eine offene Kirche tätig und Chefredaktor der Zeitschrift «Fenster. Magazin des Vereins für eine offene Kirche».



Das «Volksblatt» gibt Gastautoren Raum, ihre Meinung zu äussern. Diese muss nicht mit jener der Redaktion übereinstimmen.